

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Ebeblatt und Anzeiger).

Drahtanfertigung
Tageblatt Riesa
Juni 1937
Postfach Nr. 12

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats
zu Grodenhain befähigte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Finanzamtes Riesa
und des Hauptzollamtes Weißen

Postfachnummer
Dresden 1880
Verlag:
Riesa Nr. 58

Nr. 114

Mittwoch, 17. Mai 1939, abends

92. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, bei Vorauszahlung, für einen Monat 3 Mark, ohne Zustellgebühr, durch Postbezug Nr. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr), bei Abholung in der Geschäftsstelle Wochenkarte (6 aufeinanderfolgende Nr.) 55 Pfg. Einzelnummer 15 Pfg. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die gesetzte 40 mm breite mm-Zeile oder deren Raum 9 Kop., die 30 mm breite, 3 gespaltene mm-Zeile im Textteil 8 Kop. (Grunddruck: Petit 3 mm hoch). Ziffergebühr 27 Kop., tabellarischer Satz 60%, Aufschlag. Bei fernmündlicher Anzeigen-Bestellung oder fernmündlicher Abänderung eingesandter Anzeigentexte oder Probeabzüge schließt der Verlag die Inanspruchnahme aus Mängeln nicht drucktechnischer Art aus. Preisliste Nr. 4. Bei Konturs oder Zwangsversteigerung wird etwa schon bewilligter Nachlass hinsichtlich Erfüllungsort für Vorkaufnahme und Zahlung und Gerichtsstand in Riesa. Höhere Gewalt, Betriebsstörungen usw. entbinden den Verlag von allen eingegangenen Verpflichtungen. Geschäftsstelle: Riesa, Goethestraße 58.

Die Wacht im Westen

Von Reichspresschef Dr. Dietrich

Die Fahrt des Führers entlang der Westfront zur Befestigung des dort geschaffenen gewaltigen Befestigungswalles ist ein Ereignis, das die Nation ganz besonders bewegt, die schon einmal vor 20 Jahren als Soldaten des Großen Krieges die eiserne Wacht im Westen des Reiches gehalten haben. Wenn man heute dieses einzigartige, lädenlose Befestigungssystem aus Stahl und Beton durchquert, wenn man durch den tiefgegliederten Panzergraben jener militärisch bis ins letzte durchdachten Anlagen fährt, die von den fleißigen Händen hunderttausender deutscher Arbeiter in wenigen Monaten hochhobelt aus dem Boden geschampft wurden, dann werden in den alten Frontsoldaten Erinnerungen lebendig an jene Zeit, da sie vier Jahre lang die Front im Westen unter so ganz anderen Verhältnissen und Bedingungen gehalten haben.

Angewidert dieses unburchdringlichen, großartigen Verteidigungswalles mit all seinen Schuttmitteln und Sicherungen tauchen wie ein böser, wenn auch stolzer Traum jene Bilder wieder vor ihnen auf, die ein Leben unfähig harten Kampfes und treuer Kameradschaft unauslöschlich in ihre Seele gegraben haben. Wir denken an die Rette der blühenden Abwehrschichten von La Bassa, Posa und Loreto, die Gefallenen von Menschenopfern forderten, wir denken an die Hölle von Verdun, die keiner vergessen kann, der sie in ihren Schreden erlebte, wir erinnern uns der endlosen Todesnacht an der Somme, der furchtbaren Abwehrkämpfe von Arras, wo in jedem Graben Regiment und Division verbluteten, wir denken der Schlachtfelder Flanderns, deren Granatrichter Hunderttausenden deutscher Soldaten zum einsamen Grab wurden.

Damals ein unsagbar tapferes, aber auch unfähig zermürbendes, opferreiches Ringen der Menschen in einem ungleichen Abwehrkampf gegen die Uebermacht des Materials.

Und heute?

Wer mit dem erfahrenen Auge des Frontsoldaten die tiefgegliederten Anlagen des deutschen Westwalls betrachtet, wer Gelassenheit hat, diese lädenlos ineinander greifende Rette der tief in die Erde versenkten Betonwerke und fähigen Abwehrreiter zu begreifen, wer ihre bis ins letzte sorgfältigen Einrichtungen, Deckungen und Sicherungen für jeden Mann der kämpfenden Truppe sieht, dem überkommt ein Gefühl tiefer Verabingung und unendlicher Zuversicht.

Er weiß: Hier wird der deutsche Soldat, der vier Jahre lang fast bedungslos dem Eisenbägel einer ganzen Welt trohnte, nun selbst in Stein und Eisen leben! Eine fähigere, unzerbrechliche Wacht, an der jeder Angriff scheitern muß!

Er weiß: Hier wird er nicht mehr hingefeuert an die Wände der Granatrichter ein Erdblock verteidigen — um sich die tobende Hölle, unter sich die gelbe Flut, über sich die Geschossharben der Flieger, neben sich niemand und vor sich den Tod. Er weiß, daß er sich hier mit ebenbürtigen Waffen verteidigen wird. Gegen den Angriff von Eisen und Dynamit steht seine Deckung von Stahl und Beton. Gegen die panzergeheulenen Feuerflurnde der Tanks stehen die unpassierbaren Hindernisse und das gezielte Feuer seiner Abwehr aus noch besserer Deckung.

Er weiß: Der deutsche Soldat, der diese Stellung hält, wird nicht mehr inmitten des Trommelfeuers in Erdlöchern unter Zeitbahnen ruhen, schlaflos und gequält in Erwartung des Volltreffers, der nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung entweder ihn oder die Kameraden in den Nachbarlöchern zerschmettern wird. Er wird nicht mehr — wenn er Glück hat — die Nacht zusammengerollt wie ein Hund auf einer Stollentreppe verbringen und nicht mehr voll berechtigtes Neides auf die wenigen Bunker der hohen Kommandostellen blicken, sondern selbst mit seinen Kameraden darin hausen.

Ein meterdickes Betondach über dem Kopf, wird er heute sicher und ruhig in einem Bett aus Draht oder Bahngestell schlafen, ein Ofen wird ihn erwärmen und eine Saugpumpe für Lüftung sorgen. Er wird sein Wasserbecken finden, wenn er aufsteht, sich seinen Kaffee kochen und tagtäglich sein warmes Essen haben, denn auch Wasser- und Stromversorgung sind hier gesichert. Der Soldat dieser Stellung wird auch im schwersten Feuer nicht mehr oder Verbindung mit seiner Truppe und seinen Kameraden sein. In der Beständigkeit seiner Verbindungen wird er der Heimat nähergerückt sein und die Heimat ihm. Die Mütter werden wissen, daß ihre Söhne geborgen und die Frauen, daß ihre Männer voll Zuversicht sind.

Diese Stellungen sind stark und unnehmbar! Denn um den lebendigen Wall der Weiber, der im Großen Krieg vier Jahre lang handhelt, ist nun ein einziger unzerbrechbarer Block aus Stahl und Beton gelegt. Im wahrsten Sinne des Wortes! Denn wo in diesem Schutzwall kein Beton ist, da ist Stahl — der blankte Stahl der Schutzgarben, die auch die kleinsten Lücken schließen.

In Zukunft werden die deutschen Soldaten im Westen nicht mehr in Erdlöchern, sondern in Tausenden und aber Tausenden von feineren Stellungen in Stellung liegen. Jeder dieser zahllosen Bunker, jedes dieser waffenbedeutenden Werke ist im einzelnen unnehmbar! Denn sie sind nicht nur Bauten aus Stein und Stahl, sondern auch Burgen der Kameradschaft, die Männer, die sie in fester Deckung verteidigen, werden auf Geheiß und Verberz zusammenhalten.

Der Führer im Saargebiet

Auch hier reist sich Panzerwerk an Panzerwerk — Eine Mauer aus Beton und Stahl schließt das deutsche Land der Saar — Stürmische Huldigungen der Bevölkerung für den Führer — Das Saargebiet ein Fahnenmeer

(Von einem an der Westreise des Führers teilnehmenden Sonderberichterstatter.)

1) Saarbrücken. Der dritte Tag der Inspektionsreise des Führers galt den Westwallanlagen im Bereich des Saargebietes.

In jedem Ort, den der Führer passiert, wird er von der Bevölkerung auf das freudigste begrüßt. Überall wehen die Fahnen des Dritten Reiches, klattern Grußbänder im Winde, die den Dank und die Begeisterung der Saarländer in kurzen, knappen Schlagworten ausdrücken. Die Dörfer sind wie verwandelt. Sie haben sich in ein Kleid grüner Buchenzweige gehüllt, die die Bevölkerung noch in der Nacht eilends aus den nahen Wäldern geholt hat und die nun mannshoch zu beiden Seiten die Straße des Führers dicht umsäumen. So bietet das Saarland heute ein hinreißendes Bild des jungen, fröhlichen Frühlings. Über dem Grün der Zweige grünen Kastanienblüten, Flieder-Hecken und leuchten erbläute Tulpen. Es leuchten die Bilder des Führers, die goldbetränt über den Hausdächern befestigt sind. Wirlanden schwingen sich über die Straßen. Alles ist ein einziger Rausch von Farbenfreudigem und jungem, hartem Leben.

Es ist das erste Mal, daß der Führer dieses Gebiet durchfährt, und die Bevölkerung kann ihm nur herzlichsten Dank abtrotzen, den Dank an ihren Befreier und den Dank zugleich für den endlichen Schutz, den der Führer diesem Lande vor jedem feindlichen Einfall gegeben hat das Jahrhundert hindurch immer allen Bedrohungen offen stand.

Alle Möglichkeiten zum Schutz werden erschöpft

Die Fahrt des Führers führt abermals bis an die Grenze hin. Sie wird häufig unterbrochen, weil der Führer an strategisch wichtigen Punkten das Gelände prüft, ob auch alle Möglichkeiten einer unbedingten Verteidigung erschöpft sind. Der Schutz des Saarlandes soll so vollkommen sein wie nur irgend möglich. Wo auch immer noch einzelne Verstärkungen des Westwalls möglich erscheinen, werden sie sofort vom Führer noch zusätzlich angeordnet. Dem ungetrübten Auge fallen solche Möglichkeiten überhaupt nicht mehr auf. Seit Stunden sind wir ununterbrochen an Festungswerken aller Art vorübergefahren. Große Panzerwerke wechseln ab mit grandiosen Stützpunkten, wichtigen Mannschützständen, gewaltigen Betonlöchern von ungeheurer Kampf- und Widerstandskraft.

Beseitigung aller schienengleichen Uebergänge

Zwischen die militärischen Inspektionen schieben sich Besichtigungen der Wasserbauten, Vorkontrollen über Straßenbauten und über die allgemeinen Verkehrsverhältnisse. Dem Führer ist es während seiner Fahrt aufgefallen, daß im Saargebiet noch zahlreiche schienengleiche Uebergänge vorhanden sind. Sogleich erkundigt er sich, wie viele solcher ungehinderten Uebergänge es im Gebiete noch

gibt. Der Generalinspektor für das deutsche Streckennetz, Dr. Todt, gibt Auskunft und erhält sogleich vom Führer den Auftrag, für die Beseitigung dieses Zustandes zu sorgen.

Gerade in einem Industriegebiet, in dem täglich Hunderttausende Straße und Bahn benutzen, muß ein Höchstmaß an Sicherheit für den Verkehr geschaffen werden. Daher wird nach dem Willen des Führers das Saargebiet bald nur noch kreuzungsfreie Eisenbahnstrecken aufweisen. Die Inspektionsreise wird für wenige Minuten an einem der höchsten Punkte deutscher Landschaft aufgehalten. Von Trösel aus blickt der Führer hinunter auf die berühmte Mettlacher Saarländische, wo viele hundert Meter unter dem Veldauer der Fluß sich in einer tiefen Windung um einen hohen waldbedeckten Berggraben herum fult zu sich selbst wieder zurückwindet. Es ist ein wunderbares Bild unberührter großartiger Natur, das sich hier dem entzückten Auge in aller Frühlingspracht darbietet.

Ganze Bergänge überflutet mit Verteidigungswerken

Aber nur kurz ist die Rast. Dann geht es wieder weiter, aufs neue an Faltungen und Sperrten, Panzerwerken und Stützpunkten vorbei. Auf engstem Raum massieren sich die Werke zu ganzen Positionen: das Industriegebiet der deutschen Saar wird seines Feindes Fuß mehr betreten.

Die Verteidigungswerke sind zum größten Teil bereits völlig unfeindbar. Nur dem Kundigen fallen sie auf. Zum aber entrollt sich im Vorüberfahren ein Panorama von seltener Eindringlichkeit. Ganze Bergänge sind oft wie überflutet von solchen Werken. Dann sind sie fast unmittelbar nebeneinander, in vielen Reihen gestaffelt, aufmarschiert, eine unzerbrechbare Front aus Stahl und Beton.

Mit Stolz und tiefer Freude sehen wir dies gewaltige Werk deutscher militärischer Kraft, das hier in noch nicht einem Jahr entstanden ist.

Auf dem Hindenburgturm bei Berns wird eine kurze Mittagsrast eingelegt. Der Turm liegt hoch auf einem freien Berggipfel, weit schweift von ihm aus der Blick ins Saarland hinein über die weiten grünen Wiesen und Wälder und die rauchenden Schöte der Jechen und Fabriken. 1934 wurde der Hindenburgturm noch in der Befestigungszeit von den Saarländern gebaut als trostliches Wahrzeichen ihres Befestigungswalles. Er ist ein Symbol der Kraft, die am Fuße des Hindenburgturmes erweist. Generalleutnant Hinkel den Führer.

Die Industriegebiete der Saar huldigen dem Führer

Aber nur kurz ist der Aufenthalt. Dann geht die Fahrt weiter, mitten hinein in die Industriegebiete, die dem Führer mit unbeschreiblicher Freude empfangen. Saarlautern, Wölklingen, Saarbrücken weitern miteinander,

Der Führer am deutschen Westwall. Ein Bild von der Besichtigungs-Reise des Führers zu den Befestigungsanlagen des Westwalls. — Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht vor einem der zahlreichen Betonbunker. Hinter Adolf Hitler der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Generaloberst v. Keitel, rechts vom Führer General der Infanterie von Witzleben.

(Presse Hoffmann / Wagenborg-M.)



Als Ganzes ist dieser Wall unüberwindlich, weil seine Bunker und Werke eine geschlossene Mauer und ihre Verteidiger die granitene Einheit der deutschen Armee bilden!

Das Deutschland von heute aber ist unbesiegbar, weil ein Volk von 80 Millionen, zusammengelacht durch

eine wunderbare Idee, wie eine verschworene Gemeinschaft hinter seinem Führer steht.

Als ein einfacher Frontsoldat kämpfte er in den Gräben und Granatrichtern des großen Krieges — als Oberster Befehlshaber der deutschen Soldaten schuf er seinem Volk diese Wehr des Friedens.